

All is full of Love

Part 01 + Part 02

Von abgemeldet

Kapitel 3: You have to trust it

You have to trust it

In der schwülen Sommerluft lag der Geruch von schwerem Rauch, die Familie nebenan veranstaltete eine kleine Grillfeier, überall quietschen, lachten und tollten Kinder zwischen den Erwachsenen hindurch, gedankenverloren und frei, geborgen und behütet.

Das Rosenbeet rankte sich in voller Pracht um die weißen Gitterstäbe vor dem Wohnzimmerfenster der fünf köpfigen Familie, die Blüten hingen schwer und dunkelrot an den Dornenstielen und deren sanft gezackten Blättern.

Die meiste Zeit saß er auf der nostalgischen weißen Bank davor, strich vorsichtig über die geschmeidigen Rosenblätter und versuchte mit ihrem Duft den des auf dem Grill liegenden Fleisches zu übertönen.

Sie liefen immer wieder an ihm vorbei, die beiden Mädchen des Nachbarn, ihre zu hübschen Zöpfen geflochtenen Haare glänzten in der goldenen Abendsonne, sie kicherten fröhlich, jagten einander im Spiel, bis eine von ihnen plötzlich über Ryou ausgestreckten Fuß fiel.

Erschrocken sah er auf das Mädchen.

Ihr hübsches Gesicht hatte sich zu einer grässlichen Miene verzogen, sie kreischte und weinte gleichzeitig, wofür sie den Mund weit aufgerissen hatte, die Tränen hatten bereits ihr ganzes Gesicht benässt, ihre kleinen Hand hatte sie schützend auf das Knie gedrückt, zwischen ihren Fingern rann dunkles Blut hervor, vom rauen Stein des Bodens war es aufgeschürft und mit körnigem Schmutz verklebt.

Stille trat zwischen die Erwachsenen, alle sahen wie gebannt auf das schreiende Kind und Ryou, der nur entsetzt da saß, die Hände verkrampft in den Schoß gefaltet.

Die Mutter der Kleinen stürzte aus den Mengen hervor, umarmte ihre Tochter, drückte sie fest an sich und tröstete sie, während ihr Mann böswillig auf den Jungen schaute.

Nach ihr folgte Bakura, der Ryou nur am Arm packte, von der Bank zog und ihm vor all den anderen ins Gesicht schlug. Irgendwo in seinem Nacken knackte ein Metallwirbel, tastend schob Ryou die Hand an die Stelle, von der er das Geräusch vermutete, doch Bakura zerrte ihn bereits an der Hand wieder zurück auf das eigene Grundstück, zurück in die eigenen vier Wände, zurück in das eigene Gefängnis, wo sie ungestört

waren.

“Ich hab nichts gemacht, sie ist nur gestolpert...”, begann er zaghaft, noch ehe Bakura etwas sagen konnte, obwohl er wusste, dass es nichts bringen würde, in seinen Augen war er Schuld daran, denn Ryou war immer Schuld an allem.

“Natürlich ist sie nur gestolpert, du Idiot Aber über deinen verdammten Fuß, weil du nichts besseres zu tun als, als dumm rum zu sitzen und schlechte Laune zu verbreiten”, die Schläge blieben vorerst aus, auch die wirren Beschuldigungen, die er sich sonst stets gefallen lassen musste traten nicht ein. Ob nun doch wieder die Hoffnung bestand, dass es wieder wie am ersten Tag wurde? So oft Bakura ihn auch schlug, so oft er auch in ihn eindrang und mit jeder Art von Schmerzen quälte, Ryou verlor die Hoffnung nicht seine Würde wieder zu bekommen und eines Tages doch geliebt zu werden, schließlich tat er alles für Bakura, alles, was er nur verlangte, machte er anstandslos.

Der naive Junge konnte nicht verstehen, wofür er bestraft wurde, dachte sich immer, es sei, weil er zu langsam war oder eine Sache nicht perfekt erledigt hatte. Er hatte nicht gelernt wie man über Probleme sprach und Bakura ebenfalls nicht, zumindest auf dieser Ebene schienen sie die selbe Erziehung zu haben.

Ryou stand mit gesenktem Kopf auf dem Flur, Bakura stand mit dem Rücken zu ihm, die Arme verschränkt und entgeistert den Kopf schüttelnd, keiner von ihnen sagte etwas.

“Warum hasst du mich so sehr?”

Der Größere drehte sich um, noch nie hatte Ryou an ihm einen derart neutralen Gesichtsausdruck gesehen wie in diesem Moment, in dem er wagte auszusprechen, was er sich bisher immer nur im Stillen gefragt hatte.

Er schämte sich gefragt zu haben, unter seinen an die Brust gelegten Hände fühlte er das mechanisches Schlagen seines Herzens, und schürzte die Lippen. Beschämt sah er auf den Boden. Obwohl er Bakura nicht ansah, fühlte er, wie er näher kam, bis er nur noch einen Meter vor ihm stand, die Arme noch immer verschränkt, das Antlitz neutral.

“Woher willst du wissen, dass ich dich hasse? Habe ich es jemals zu dir gesagt? Findest du eine solche Unterstellung gerecht?”

Nun noch beschämter biss er sich leicht auf die Unterlippe und schüttelte peinlich berührt den Kopf.

“Ich dachte immer du würdest mich hassen...wegen der Dinge die du mit mir tust...”

“So, dachtest du das? Vielleicht solltest du aufhören zu denken und einfach hinnehmen was ich mit dir tue Es ist meine Sache, du bist mein Eigentum, du hast kein Recht Ansprüche darauf zu erstellen, wie ich mit dir umgehe Hast du das verstanden, Ryou?”

Die Hand des ihm Gegenüberstehenden griff unter sein Kinn und zog es barsch hoch, so dass Ryou wieder dazu gezwungen war ihn anzusehen. Er hatte verstanden, seine glasigen Augen füllten sich mit Tränen, die langsam über seine Wangen kullerten. Sie war inzwischen schon ganz schwammig an diesen Stellen, ausgetrocknet und mit kleinen Dellen versehen, die Hautzellen vertrugen den ständigen Kontakt mit der Kühlflüssigkeit nicht.

“Hör auf zu heulen, das bringt dich auch nicht weiter”, das neutrale Gesicht war wieder eingefroren, kalt, keine Emotion drang daraus hervor, Ryou fühlte sich allein gelassen und war sich sicher nun die Bestätigung zu haben, dass Bakura ihn erst recht hasste, jedoch sein Vertrauen noch benötigte und ihm deshalb die Wahrheit noch untersagte.

“Komm jetzt hoch, ich hab besseres mit dir vor als diese Rührseligkeiten ”, mit einer Kopfbewegung zeigte er zur Treppe hin, stieg sie hinauf, wissend, dass Ryou ihm ohne Zögern folgte und öffnete die Tür zu seinem Zimmer.

Ryou hasste dieses Zimmer, es war das unordentlichste, dreckigste und unheilbringendste von allen. Hier war ihm noch nie etwas schönes passiert.

Bakura setzt sich in seinen weich gepolsterten Drehstuhl, drehte sich ein paar mal um die eigene Achse und sah dann erwartungsvoll zu dem noch stehenden Hausangestellten hinauf.

“Du weißt, was du zu tun hast ”

Ryou nickte. Dieser Stuhl... die breitbeinige Haltung, die gelangweilt auf die Armlehne gestützten Ellenbogen und der leichte Anflug eines Grinsens ließen ihn schauern. Eine derartige Demütigung nach der Ohrfeige vor der versammelten Nachbarschaft war nur schwer für ihn ertragbar, flehend schüttelte er den Kopf, sah Bakura mit großen, mitleidweckenden Hundedaugen an, doch dieser umfasste die Armlehne nur demonstrativ fester und sog die Luft hörbar durch die Nase ein.

Resignierend ging Ryou vor ihm auf die Knie, traute sich nicht, ihn anzusehen und öffnete langsam den Reißverschluss der ausgewaschenen Jeans seines Besitzers. Mit einem Ruck zog er sie über die Oberschenkel, woraufhin sie in den Kniekehlen hängen blieb und freien Blick auf den nackten Unterkörper Bakuras freigab. Ryou konnte sich nicht daran erinnern, ihm jemals dabei die Unterwäsche heruntergezogen zu haben, was ihn in seinem Verdacht bestätigte, dass Bakura seine Quälereien zu Beginn des Tages plante. Natürlich war es auch möglich, dass er grundsätzlich nur zum schlafen Shorts trug, aber das wäre zu einfach für dessen sadistischen Verhältnisse.

Der Junge, der nun zwischen den Beinen des Älteren zusammengesunken kauerte, schluckte hart bei der Vorstellung, was er nun tun sollte, unsicher biss er auf seiner Unterlippe herum, bemüht sich zu überwinden und es so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Ryou schloss die Augen, atmete tief durch, dann hatte er schon Bakuras Hand am Hinterkopf, die ihn Richtung Intimbereich drückte, bis er schließlich zwangsweise den Mund öffnete und die Spitze der noch leichten Erregung hinein gleiten ließ. Er konnte nicht beschreiben, wie es sich anfühlte, zum Glück hatte er nur eine sehr niedrige Empfindung, die dem Würgereiz glich, allerdings fiel es ihm ab und an schwer zu atmen, so dass er nur schnaufend Luft einsaugen konnte, während Bakura seinen Kopf mit der Hand führte wie einen Basketball. Obwohl es nicht schmerzte, wenn er seinem Eigentümer so Befriedigung verschaffte, war es ihm bei weitem unangenehmer und peinlicher.

Langsam ließ er die Zunge von unten über den geschwollenen Schaft gleiten, die Haut gab leicht unter seiner Zungenspitze nach, ließ sich etwas ziehen, bis er an der Stelle ankam, wo der Schaft in die Eichel übergang. Er spürte, wie Bakura die Finger fest in sein Haar krallte, hörte ihn stöhnen, dies war der Punkt, der wohl am empfindlichsten war. Auf dieser Ebene machte Ryou weiter, schob die Hände um den Schaft und umschloss ihn leicht, während er mit der Zunge gegen einen kleinen Punkt am Ende der unten verlaufende Furche klopfte. Ihm war schlecht, er hasste es das zu tun, es war so entsetzlich demütigend, während er den Mund nun öffnete und die Lippen über die rot angelaufene Eichel schob. In kreisenden Bewegungen ließ er seine Zunge darum kreisen, während er mit dem Daumen die Vorhaut zurückhielt, um das Gefühl so intensiv wie möglich ausarbeiten zu können. Inzwischen lag Bakuras gesamte Handfläche auf seinem Hinterkopf, Ryou schaute aus dem oberen Augenwinkel nach oben, und sah, dass der Mensch den Kopf weit in den Nacken gelegt hatte, die Lippen weit geöffnet, Speichel in den Mundwinkeln.

Auf seiner Zunge schmecke er den ersten bitteren Tropfen jener Flüssigkeit, die es den Menschen möglich machte Leben zu schenken, verschwendet an den Kühlkreislauf einer erbärmlichen Apparatur wie ihm.

Er presste die Lippen angespannt zusammen, um seine Tränen zu unterdrücken, nach Atem ringend saugte er an dem glatten Fleisch, bewegte seine Hände schneller um es endlich zu beenden, das Stöhnen über ihm wurde lauter, sein Kopf wurde regelrecht umklammert und die Hüften begannen zu beben.

Ryou wusste, er durfte nicht wegziehen, er musste es über sich ergehen lassen, musste schlucken, weil Menschen es nur ungern taten. Würgend wehrte er sich gegen die zähflüssige Masse in seinem Mund, kam nur langsam wieder hoch und schluchzte, als er endlich losgelassen wurde und sich vor dem Drehstuhl hockend wieder im hier und jetzt wiederfand.

Von seinen blassen Lippen perlten kleine weißliche Tropfen auf seine Knie und versiegten dort zu deutlich erkennbaren weißen Flecken vergeudetem Lebens.